

Erfahrungsbericht Auslandsstudium Durham, UK

Im Studienjahr 2022/2023 habe ich dank Unterstützung des Coimbra Group Student Exchange Network und der Erasmus+ Förderung ein Auslandsjahr an der Durham University, UK verbringen können. Durham liegt im Nordosten Englands, eine halbe Stunde von Newcastle upon Tyne und der Nordseeküste entfernt und näher an Edinburgh als an London. Die Durham University wurde 1832 gegründet und erhebt damit Anspruch, die drittälteste Universität nach Oxford und Cambridge zu sein. Genau diese reiche Tradition und ausgezeichnete Lehrqualität haben mich motiviert, mich zu bewerben. Außerdem betreibt die Universität ein Forschungslabor für Musikpsychologie, das mich sehr interessiert hat.

1. Vorbereitung

Durham University und die Universität Heidelberg sind beide Teil der Coimbra Group. Dieses Universitätsnetzwerk betreibt ein Austauschprogramm, durch das Studierende Auslandsaufenthalte an Partneruniversitäten verbringen können, bei denen die Studiengebühren erlassen werden. Die Bewerbung und Auswahl erfolgt universitätsweit und nicht wie bei Erasmus über den Studiengang. Das hatte für mich den Vorteil, dass ich in meinem Auslandsjahr nicht an einen Studiengang gebunden war, sondern Veranstaltungen aus Musik, Psychologie, Informatik und Ethnologie belegen konnte. Während der Vorbereitung gab es allerdings auch Momente, in denen ich nicht wusste, wer Antworten auf meine Fragen hat oder für mich zuständig ist. Über Coimbra erhielt ich zunächst nur den Studienplatz, die Finanzierung wurde mit Unterstützung des Dezernats Internationale Beziehungen in einem zweiten Schritt geklärt. Sowohl Erasmus+ als auch das Baden Württemberg Stipendium kamen in Frage, letztendlich wurde ich wie bei einem „normalen Erasmus“ mit einem Erasmus+ Stipendium gefördert.

Dann standen noch die üblichen Vorbereitungen an: Einschreiben und Kurswahl an der Durham University, Learning Agreement und Beurlaubung an der Universität Heidelberg, Auslandsversicherung, Visum und Anreise. Wann immer diese organisatorischen Aufgaben anstrengend oder frustrierend wurden, schaute ich mir Videos aus Durham von Study YouTubern wie Jack Edwards an, um meine Vorfreude zu steigern. Was ich unterschätzt habe, war die Suche nach einer Unterkunft: Der Wohnungsmarkt in Durham ist aufgrund der hohen Quote an Studierenden sehr angespannt. Es ist üblich, in einer Gruppe von Freund:innen ein ganzes Haus für ein ganzes Studienjahr zu mieten. Diese Mietverträge werden in der Regel 9 bis 12 Monate vor Beginn des Studienjahres abgeschlossen! So war ich im April mit meiner Suche für September ziemlich spät dran. Ich hatte jedoch Glück: In einer Facebook-Gruppe fand ich eine Gruppe britischer Studierender, bei denen eine Person aus dem Mietvertrag ausgestiegen war. So fand ich mein Haus in Durham – etwas abgelegen im Stadtteil Neville's Cross, dafür ruhig, mit Garten und den allerbesten Mitbewohnern, die ich mir hätte wünschen können. Die Mietpreise sind etwas höher als in Heidelberg: Mit umgerechnet 450€ monatlich war ich am unteren Ende des Preisspektrums, das ungefähr bis 800€ hochgeht.

Ende September ging es endlich los. Da ich auf Fliegen verzichten wollte, fuhr ich mit dem Zug über Frankfurt, Brüssel und London nach Durham. Die insgesamt rund 12 Stunden Fahrtzeit teilte ich auf zwei Tage auf und übernachtete bei einem Freund in London. Die Fahrt kann man allerdings auch an einem Tag schaffen, wie meine Freundin bewies, als sie mich später besuchen kam. In den Weihnachtsferien entdeckte ich dann den ultimativen Trick, mit dem Nachtbus aus London nach Deutschland zu fahren, was die Reise günstiger und stressfreier macht.

2. Das Studium an der Durham University

Durham war genau so, wie ich es mir vorgestellt hatte: Ein Bilderbuch-Städtchen am Fluss Weir in einer Hügellandschaft. Die Straßen sind so steil, dass kaum jemand Fahrrad fährt. So spazierte ich jeden Tag eine halbe Stunde über Kopfsteinpflaster, entlang an alten Gebäuden aus groben grau-gelben Steinen zur Uni. Das Studienjahr ist eingeteilt in drei Terms mit je 10 Wochen. Allerdings finden die Lehrveranstaltungen nur in den ersten beiden Terms statt. Meine Module setzten sich zusammen aus Vorlesungen und unregelmäßig stattfindenden Seminaren, Tutorien und Praxiskursen, sodass mein Stundenplan jede Woche anders aussah. Das war zu Beginn etwas verwirrend und ich habe das ein oder andere Tutorium verpasst... Dafür haben sich die unterschiedlichen Lehrformate super ergänzt. In Musikgeschichte hatte ich zum Beispiel eine wöchentliche Vorlesung, zweiwöchige Seminare, in denen wir über historische Fragen debattiert haben, und zwei Tutoren pro Term, in denen Kompetenzen des wissenschaftlichen Schreibens vermittelt wurden. Außerdem hatte ich immer engen Kontakt zu den Professor:innen, die zum Teil auch die Seminare und Tutorien selbst halten und mit den Studierenden per Du sind. Ich habe es sehr genossen, die Module frei nach meinen Interessen wählen zu können und mich mit Lehrenden und Studierenden aus verschiedenen Disziplinen auszutauschen. Ich war beeindruckt davon, wie international die Uni ist: Da die Lehrsprache Englisch von Akademiker:innen auf der ganzen Welt gesprochen wird, hatte ich Dozierende aus England, Finnland, den USA, Indien, Australien und China. Unter den Studierenden gab es einen sehr hohen Anteil aus asiatischen Ländern. Das hat oft zu spannenden und diversen Diskussionen geführt. Die Uni bemüht sich auch sichtlich um EDI-Maßnahmen (Equality, Diversity & Inclusion) und um die Entkolonialisierung der Lehre (auch wenn es da sicherlich noch einiges zu tun gibt).

Nachdem ich mich eingelebt und zurechtgefunden hatte, gingen die 20 Wochen des ersten und zweiten Terms erstaunlich schnell vorbei. Alle Prüfungsleistungen des gesamten Jahres finden im dritten Term statt. Das entspricht zwei Klausurenphasen und zwei Semesterferien voller Hausarbeiten in Heidelberg. Somit veränderte sich mein Alltag stark: Anstatt tagsüber zu Lehrveranstaltungen zu gehen und abends zum Rudern oder zur Orchesterprobe, traf ich mich jeden Tag mit meiner Freundesgruppe in der Bibliothek oder an einem anderen Lernort, um von Morgens bis Abends für Klausuren zu lernen und Hausarbeiten zu schreiben. Die meisten Societies pausierten ihre Aktivitäten, da alle Studierenden so viel zu tun haben. Der Arbeitsaufwand ist extrem und es ist nicht unüblich, dass Studierende sogenannte All-nighter machen, also die ganze Nacht durch in der Bibliothek sitzen, um ihre Abgabe bis zur Deadline am nächsten Tag um 13 Uhr fertigzustellen. Ich würde zukünftigen Austauschstudierenden unbedingt raten, bereits bei der Modulwahl auf die Prüfungsleistungen zu achten: Manche meiner Module erforderten nur ein Referat und eine kurze Hausarbeit, andere erforderten zwei Hausarbeiten oder eine Hausarbeit und eine Klausur. Seit euch bewusst, dass alle Klausuren und Abgabetermine innerhalb von wenigen Wochen Ende April/Anfang Mai liegen und fangt früh mit dem Lernen und Schreiben an!

Im Vergleich zur Uni Heidelberg ist mir auch die Finanzierung deutlich aufgefallen. Durham University hat durch die Studiengebühren und Spenden von Alumni viel Geld, was zum Beispiel in hochmoderne Neubauten auf dem naturwissenschaftlichen Campus investiert wird. Neben der Bibliothek gibt es in vielen weiteren Gebäuden wie dem Teaching and Learning Center Arbeitsplätze für Studierende, die mit großen Bildschirmen für Gruppenarbeiten ausgestattet sind. Außerdem hatte jeder Hörsaal bereits vor der Corona-Pandemie die notwendige Ausstattung, um die Lehrveranstaltungen aufzunehmen und den Studierenden online zur Verfügung zu stellen, sowie um Hybridveranstaltungen durchzuführen. Das einzige, was fehlt, ist eine Mensa. Es gibt lediglich kleine Cafés in einigen Unigebäuden, die teure Sandwiches und Salate verkaufen. So oft habe ich mich nach dem Marstall gesehnt! Die private Finanzierung der Uni hat allerdings auch Nachteile: Die Vereinigung der Lehrenden ist seit Ewigkeiten im Tarifstreit mit den Universitäten. Während meines Auslandsjahres gab es mehrere Streiktage, an denen Lehrveranstaltung ausfielen. Nach der Klausurenphase begann

dann der Marking Boycott, in dem streikende Lehrende sich weigerten, Klausuren und Hausarbeiten zu benoten. Zum Glück war ich nicht davon betroffen, aber meine Freund:innen aus Durham haben dadurch zum Teil ihren Abschluss nicht bekommen können und wissen noch nicht, wie es nächstes Jahr mit ihnen weitergeht.

Am besten hat mir an der Uni das Music & Science Lab gefallen. Diese Forschungsgruppe vereinigt Professor:innen, Doktorand:innen und Studierende mit Schwerpunkt Musikpsychologie und empirische Musikwissenschaft. Ich hatte bereits vor meinem Auslandsjahr Forschungsartikel aus dem Lab gelesen und wollte unbedingt mit ihnen zusammenarbeiten. Deshalb kontaktierte ich bereits im Voraus die Leitenden Tuomas Eerola und Kelly Jakubowski. Die beiden waren sehr entgegenkommend, freundlich und hilfreich und wurde zu Schlüsselpersonen während meines Aufenthaltes. Ich belegte ihre Module, in denen ich eigene musikpsychologische Studien durchführte. Ich nahm an den zweiwöchigen Treffen des Labs teil, wo ich als vollwertiges Mitglied über Artikel diskutierte, meine eigene Forschung vorstellen durfte und an einem kollaborativen Review mitarbeitete. Darüber hinaus begleitete ich das Lab zu zwei Treffen des Northern Network for Empirical Music Research (NEMuR), ein Austauschforum für empirische Musikwissenschaft, wo ich viele weitere Musikpsycholog:innen kennen lernte, deren Namen ich bis dahin nur von Artikeln und Online-Vorträgen kannte. Die Arbeit mit dem Music & Science Lab hat nicht nur mein Auslandsjahr geprägt, sondern darüber hinaus auch meine Masterbewerbungen und weitere Zukunftsplanung beeinflusst. Ich bin den Mitgliedern sehr dankbar und hoffe, auch in Zukunft mit ihnen in Kontakt und Zusammenarbeit zu bleiben.

3. Colleges und Societies

Durham University hat ein College System. Das bedeutet, dass jede:r Studierende:r einem College zugehörig ist. Ich war im College St Hild and St Bede, kurz Hild Bede. Anders als in Oxford und Cambridge wohnen Studierende in Durham nur im ersten Studienjahr im College und die Colleges bieten keine Tutorien oder sonstige Lehre an. Stattdessen ist ihre Aufgabe vor allem eine soziale: Gleich nach meiner Ankunft fand die Fresher's Week statt, in der neue Studierende begrüßt werden. Sie ähnelt der Erstiwoche in Heidelberg, aber findet eben nicht im Studiengang statt, sondern in der College-Gemeinschaft. Bei der Fresher's Week knüpfte ich erste Freundschaften, lernte die Universität, die Stadt und ihr Nachtleben kennen. (An dieser Stelle eine Warnung: Für eine Kleinstadt hat Durham viele Clubs, aber keine guten DJs.) Ein weiterer Programmpunkt war die Matriculation, bei der alle neuen Studierenden in einer formellen Zeremonie in der Kathedrale von der Vizekanzlerin an der Universität begrüßt wurden. Auch nach der Fresher's Week blieb das College ein sozialer Anlaufpunkt: Ich trat Interessensgruppen wie der Film Society bei, konnte die mir neue Sportart Rudern ausprobieren und mich im Ents Committee (kurz für: Entertainment) an der Planung und Durchführung von Veranstaltungen wie Bingo, Silent Disco und Pub Quiz beteiligen. Jedes College hat eine eigene Bar mit günstigen Studierendenpreisen, die zu Bar Crawls von einem College zum nächsten einladen. (Hier eine weitere Warnung: Britische Studierende trinken erschreckenderweise mehr und hemmungsloser Alkohol, als ich das aus Deutschland kannte.) Über das Jahr hinweg gab es außerdem Formal Dinners, Bälle und den College Day. Bei diesen größeren (und teuren) College Events gibt es einen eleganten Dresscode, Drei-Gänge-Menüs und Livemusik – das macht Spaß, fühlt sich aber auch absurd an und geht ordentlich auf das Portmonnaie. Schließlich hatte das College eine Unterstützungsfunktion: Es stellte mir einen Mentor für akademische Fragen zur Seite, sowie einen Chaplain und ein Welfare Team für persönliche Anliegen. Einen besonderen Stellenwert hat der Brauch der College Families: Am Ende des ersten Studienjahres machen sich Freund:innen gegenseitig „Heiratsanträge“ und „adoptieren“ dann im zweiten Studienjahr einen oder mehrere neue Erstis. Die „Eltern“ kümmern sich um ihre „Kinder“ und erleichtern ihnen den Einstieg in das Leben als

Studierende. Einen guten Einblick in das College-Leben liefern die unzähligen Instagram-Accounts wie @hildbedesrc, @hildbedeprez und @hildbede_international.

Neben dem College erhielt ich Anfangs viel Unterstützung vom Erasmus Student Network (@esn_durham) und der International Students Association (@isa_durhamuniversity), welche ebenfalls Veranstaltungen zum Kennenlernen, Drop-In Sessions und Clubnächte anboten. ESN und ISA sind nur zwei von endlos vielen Societies in Durham, die für die Freizeitangebote für Studierende zuständig sind. Es gibt Societies für alle möglichen Interessen von Musik und Sport über kulturelle Gruppen bis hin zur sagenumwobenen Hummus Society. Ich trat der Harry Potter Society bei, die einen magischen Ball veranstaltete, der Neuroscience Society, die öffentliche Vorlesungen organisierte, und zwei Orchestern, mit denen ich unvergessliche Konzerte in der Kathedrale von Durham spielen durfte und auf Tour nach Glasgow fuhr. Ein weiteres Highlight waren die Societies für Theater und Musicals, von denen ich viele Aufführungen besuchte und sogar in einer Musical-Produktion von Once on This Island mitsingen konnte. Die Colleges und Societies sind gerade für Austauschstudierende eine großartige Möglichkeit, schnell Anschluss zu finden, neue Dinge auszuprobieren und Menschen außerhalb des eigenen Studienganges kennen zu lernen. Schon nach wenigen Wochen traf ich überall in Durham auf bekannte Gesichter und fühlte mich schnell zu Hause.

4. Erlebnisse und Ausflüge in und um Durham

Durham ähnelt Heidelberg in vielen Aspekten: Es ist eine kleine Stadt, die vor allem von Studierenden geprägt ist. Es ist eine naturnahe Stadt, in der man nie weit vom Fluss ist und häufig unerwartet schöne Ausblicke von Hügelkuppen hat. Und es ist eine historische Stadt, vor allem bekannt für ihre stattliche Kathedrale, die als Drehort für Hogwarts in den Harry Potter Filmen und für Asgard in Marvel's Avengers gedient hat. Natürlich haben Hild Bede, ESN und ISA deshalb gleich bei meiner Ankunft Stadtrundgänge und Besichtigungen der Kathedrale angeboten. Im Laufe meines Auslandsjahres bin ich noch viele Male durch die Kreuzgänge der Kathedrale geschlendert oder habe von Prebends Bridge aus das Flusspanorama bewundert, wobei mir die Schönheit der Stadt nie langweilig geworden ist.

Außerdem lernte ich Stück für Stück die Umgebung kennen und machte Ausflüge mit neuen Freund:innen aus Durham oder alten Freund:innen, die mich besuchten. Besonders empfehlen kann ich Tagesausflüge nach Edinburgh, an den Strand von South Shields, in das Baltic Museum in Newcastle, zum Wandern am Hadrianswall und in die Altstadt von York. Hilfreich sind dabei die 16-25 Railcard, mit der man 30% Rabatt auf Zugtickets erhält, und der Student Art Pass, der kostenlosen Eintritt in private Museen gibt. Ein ganz kuriozes Erlebnis war die Krönung von King Charles. Einen Monat lang fanden in Durham öffentliche Feierlichkeiten wie zum Beispiel ein Afternoon Tea and Dance statt, die ganze Stadt wurde mit dem Union Jack geschmückt und die Krönungszeremonie wurde in einem Festzelt auf großer Leinwand gezeigt. Das war spannend mitzuerleben und gab Stoff für Diskussionen über die Monarchie.

5. Abschied und Fazit

Die besten Ausflüge fanden Ende Mai und im Juni nach der Abgabephase statt. Hier ergaben sich ein paar Wochen, in denen alle in meinem Freundeskreis fertig mit der Uni waren, aber noch in Durham blieben, um auf ihre Zeugnisverleihung, genannt Congregation, zu warten. Die Congregation findet für alle Studiengänge nacheinander in der Kathedrale statt und dauert deshalb eine Woche an. Als Austauschstudent habe ich keinen Abschluss an der Durham University gemacht und hatte deshalb keine eigene Congregation. Aber da ich mich mit einigen Studierenden angefreundet hatte, die in ihrem letzten Studienjahr waren, konnte ich ihre Congregation miterleben. Alle Absolvent:innen trugen traditionelle schwarze Umhänge, mit einer bunten Pelzkapuze deren Farbe ihren Studiengang und ihren Abschluss anzeigt. Sie zogen festlich in die Kathedrale ein, wo sie von der Vizekanzlerin der Universität alle einzeln die

Hand geschüttelt bekamen. Anschließend wurden sie von Freund:innen und Familie vor der Kathedrale in Empfang genommen, es wurde gefeiert und Fotos gemacht. Die Congregation ist repräsentativ für mein Fazit am Ende des Auslandsjahres: Durham University legt viel Wert auf Tradition und Formalitäten, was manchmal befremdlich sein kann. Gleichzeitig führt es aber auch dazu, dass sich die Studierenden stark mit ihrer Uni identifizieren und die Uni einen hohen Stellenwert im Leben ihrer Studierenden hat. Ich habe dort tiefgehende Freundschaften geknüpft und werde mich für immer als Teil der Studierendenschaft fühlen.

Ich kann die Durham University allen empfehlen, die Interesse am traditionsreichen britischen Bildungssystem haben. Ich selbst habe vor allem von der ausgezeichneten Lehre und Forschung profitiert: Ich habe den Eindruck, von den international besten Dozierenden gelernt zu haben. Durch das gute Gleichgewicht von Lehrformaten innerhalb der Module habe ich viele eigene Projekte erarbeiten können. Dank der individuellen Förderung des Music & Science Lab arbeite ich noch nach Ende meines Austausches an Forschungsartikeln mit und werde meine Projekte auf Konferenzen vorstellen. Allerdings waren nicht alle Austauschstudierenden so zufrieden mit ihren Studiengängen. Was den sozialen Aspekt angeht, habe ich mich dank College und Societies direkt eingebunden gefühlt. Allerdings muss ich hier meine dritte Warnung aussprechen: Als renommierte britische Universität zieht Durham viele Studierende aus sehr wohlhabenden Familien rund um London und aus dem Ausland an. Dadurch entstehen manchmal elitäre Subgruppen und es gibt Diskriminierung durch Studierende, die sich einer höheren sozialen Klasse angehörig fühlen. Nichtsdestotrotz haben alle Austauschstudierenden, mit denen ich gesprochen habe, schnell Freundesgruppen gefunden, in denen sie sich wohlfühlt haben. Leider können Austauschstudierende nicht in den Colleges wohnen. Deshalb lautet mein letzter Tipp: Freunde dich mit Studierenden an, die im College wohnen! Am glücklichsten war ich, wenn ich bis tief in die Nacht mit meiner Freundesgruppe in einem kleinen Collegezimmer Filme geschaut habe und wir am nächsten Morgen alle zusammen zum Frühstücksbuffet im Speisesaal gegangen sind.